Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1906

227 (29.9.1906) Erstes Blatt

Visual Library

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich Mk. 2.10. In der Expedition und den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt Mk. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition: Luisenstraße 24. Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144. Sprechstunden der Redaktion: 12—1 Uhr mittags. Redaktionsschluß: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluß der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 8 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 227. Erstes Blatt. Karlsruhe, Samstag den 29. September 1906. 26. Jahrgang.

Unsere heutige Nummer umfaßt mit dem Unterhaltungsblatt 3 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Sozialdem. Parteitag,

abgehalten vom 23. bis 30. September 1906.

(Fortsetzung aus dem zweiten Blatt.)

Mannheim, 28. Sept.

Fünfter Verhandlungstag (Freitag).

Nachmittagssitzung.

Den Vorsitz in der Nachmittagssitzung führt Dreesbach-Mannheim. Auf der Tagesordnung steht die Frage der

Maifeier.

Das Referat hält wie seit Jahren hierzu

Richard Fischer, Reichstagsabgeordneter für Berlin 2. Er führt aus: Im vorigen Jahre in Jena standen wir bei der Behandlung dieser Frage unter dem Eindruck, daß über Form und Charakter der Maifeier Meinungsverschiedenheiten zwischen Partei und Gewerkschaft obwalten. Diese sind inzwischen durch den einstimmigen Jenaer Beschluß völlig beseitigt worden. Ich glaube daher, von einer längeren Ausführung absehen zu können, indem ich Ihnen die Jenaer Resolution unverändert zur Wiederannahme empfehle. Sie lautet:

„Die Maifeier ist eine zur Unterstützung der Klassenforderungen und des Klassenkampfes des Proletariats sowie zur Förderung des Weltfriedens von den internationalen Arbeiterkongressen beschlossene Demonstration, deren wirksame und würdige Gestaltung gemeinsame Aufgabe der politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist. Als solche Klassendemonstration wird sie vom Unternehmertum und den bürgerlichen Regierungen bekämpft, aber dieser Widerstand kann für die Arbeiterklasse kein Anlaß sein, von der Durchführung der Maifeier abzusehen. In Uebereinstimmung mit den internationalen Arbeiterkongressen von Paris 1889, Brüssel 1891, Zürich 1893, London 1896, Paris 1900 und Amsterdam 1904 betrachtet die deutsche Sozialdemokratie die allgemeine Arbeitsruhe als die würdigste Form der Feier. Der Parteitag macht es daher den Arbeitern und Arbeiterorganisationen zur Pflicht, neben den anderen Kundgebungen für die allgemeine Arbeitsruhe am 1. Mai einzutreten und überall da, wo die Möglichkeit der Arbeitsruhe vorhanden ist, die Arbeit ruhen zu lassen."

Die Gewerkschaften haben sich bekanntlich damit einverstanden erklärt, sich bis zur anderweitigen Entscheidung eines internationalen Kongresses jedem Parteitagsbeschluß zu fügen. Hingegen bitte ich Sie, die gestellten Zusatzanträge sämtlich abzulehnen. Der Antrag Bielefeld gibt sich ja als Zusatzantrag, ist aber nur in dem Sinne ein Zusatz wie Essig zu Zuckerwasser. (Heiterk.) Der Antrag des 17. sächsischen Wahlkreises ist selbstverständlich, und kleinlich wäre es, dergleichen noch ausdrücklich auszusprechen. Ebenso bitte ich, die übrigen Anträge glatt abzulehnen. (Zustimmung.)

Die gestellten Anträge lauten:

Bielefeld-Wiedenbrück: Der auf dem Parteitage in Jena zur Frage der Maifeier beschlossenen Resolution folgendes hinzuzufügen:

In Erwägung jedoch, daß im wirtschaftlichen Kampfe die gewerkschaftlichen Organisationen die Verantwortung nur allein zu tragen und daher zu sorgen haben, daß sie stets kampfbereit dem Unternehmertum gegenüberstehen, und der Kampf um die Arbeitsruhe am 1. Mai wiederum nur durch starke gewerkschaftliche Organisationen mit dauerndem Erfolg geführt werden kann, es ferner in der Natur der Sache liegt, daß dieser Kampf leicht zu weiteren Komplikationen mit dem Unternehmertum führen kann, und endlich der Erfolg des Kampfes um die Arbeitsruhe am 1. Mai von der jeweiligen wirtschaftlichen Konjunktur (eines oder mehrerer Berufe, eines Ortes oder ganzer Industriezentren) und der damit verbundenen Schlagfertigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen abhängt, erachtet es der Parteitag als eine Pflicht der gewerkschaftlich organisierten Parteigenossen, sich den von den maßgebenden Instanzen der gewerkschaftlichen Organisationen inbezug auf die Arbeitsruhe am 1. Mai gefaßten Beschlüssen unterzuordnen.

Ebensowenig wie durch die direkte Aktion ohne entsprechende Machtstellung des klassenbewußten Proletariats in der Organisation der Achtstundentag erobert werden kann, ebensowenig ist es möglich, die Arbeitsruhe am 1. Mai durch planloses Einstellen der Arbeit an diesem Tage diese selbst der Verwirklichung näher zu bringen. Wie es eine geschichtliche Tatsache ist, daß planlose Putsche der Unterdrückten nur die Machtposition derselben schwächen und die der Unterdrücker stärken, ebenso kann die planlose, die vorhandenen Machtfaktoren nicht abwägende Einstellung der Arbeit am 1. Mai sehr leicht zur Erschütterung der eroberten Machtstellung des organisierten Proletariats führen, zum Vorteil der Kapitalistenklasse. Nur durch tiefgreifende Organisation der Arbeiterklasse und eingehende Schulung derselben im Kampfe ist es möglich, allen politischen wie gewerkschaftlichen Forderungen und damit auch der Arbeitsruhe am 1. Mai Geltung zu verschaffen.

17. sächsischer Reichstagswahlkreis. Der Parteitag wolle beschließen, den Parteivorstand zu beauftragen, sich mit der Generalkommission der Gewerkschaften in Verbindung zu setzen, um Mittel und Wege zu finden, der Maifeier mehr als bisher den Charakter zu verleihen, der ihrer würdig ist.

Teltow-Beeskow-Storkow-Charlottenburg:

a) Der Parteitag möge den Parteivorstand beauftragen, sich mit der Generalkommission der Gewerkschaften ins Einvernehmen zu setzen über die Art der Maifeierbeschlüsse, damit Differenzen, wie in diesem Jahre beim Metallarbeiterverband vermieden werden, um die Maifeier der Zukunft eindrucksvoller und machtvoller gestalten zu können.

b) Der Parteitag verpflichtet die örtlichen Wahlvereinsvorstände, zwecks Durchführung und Regelung der Arbeitsruhe am 1. Mai mit den örtlichen Gewerkschaftskommissionen rechtzeitig in Verbindung zu treten.

c) Diejenigen Genossen, welche am 1. Mai trotz eines regelrecht gefaßten Gewerkschaftsbeschlusses arbeiten, sind auf Antrag aus der Partei auszuschließen.

Hanau: Der Parteivorstand wird beauftragt, zwecks Durchführung der Regelung der Arbeitsruhe am 1. Mai mit der Generalkommission der Gewerkschaften rechtzeitig in Verbindung zu treten.

Nieder-Barnim: Die Versammlung erwartet, daß der Parteitag bei Punkt 5 der Tagesordnung zum Ausdruck bringt, daß die deutsche Sozialdemokratie an der durch den internationalen Arbeiterkongreß 1889 zu Paris beschlossenen Form der Maifeier festhält und energisch Propaganda für die Maifeier zu machen hat. Ferner soll jeder Parteigenosse verpflichtet sein, solchen Bestrebungen, wie sie in dem Antrage (51 a) des Genossen Robert Schmidt auf dem Kölner Gewerkschaftskongreß gekennzeichnet sind, auf das entschiedenste entgegenzutreten.

Stuttgart: Alle redegewandten Parteigenossen haben sich zur Maifeier der Partei und den Gewerkschaften als Referenten unentgeltlich zur Verfügung zu stellen.

In der Diskussion empfiehlt

Severing-Bielefeld die Resolution seines Wahlkreises. In einer Saisonindustrie wie der Bielefelder würde das Unternehmertum auf eine Maifeier mit einer vernichtenden Aussperrung antworten. Nichts könne verderblicher sein als unbesonnene Maifeierputsche.

Weitere Redner sind nicht gemeldet. Die Jenaer Resolution wird unter Ablehnung aller Abänderungsanträge einstimmig angenommen.

Es folgt der Punkt

Sozialdemokratie und Volkserziehung.

Der erste Berichterstatter ist Heinrich Schulz-Bremen: Er betont einleitend, daß es zum ersten Male sei, daß der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in prinzipieller Richtung mit der Schulerziehung sich eingehend befasse. Die Schulfrage sei nicht Reichssache, und die Landtags- und Gemeindevertreter haben sich in erster Reihe mit den praktischen Fragen der Schulfrage zu beschäftigen. Daher ist es erklärlich, daß die prinzipielle Seite des Schulproblems bisher in der Partei selten bis auf seinen Grund vom sozialistisch-wissenschaftlichen Standpunkte durchdacht worden ist. Wohl hat sich die Partei in den ersten Stadien, auf den Kongressen der Internationalen Arbeiterassoziation, mit dem Schulproblem befaßt. Mit dem Wachsen der Partei und der praktischen Mitarbeit ist die theoretische Kleinarbeit mehr zurückgetreten. Bei dem großen Respekt der Arbeiterklasse vor dem Wissen hat man der Volksschule manches bisher ruhig durchgehen lassen. Nachdem aber die Reaktion in Preußen die Volksschule noch mehr herabgewürdigt habe, verdiente die Arbeiterklasse die ihr angetane Schmach, wenn sie sich das ruhig gefallen ließe. Wohlan, wir nehmen den Fehdehandschuh auf, wir werden den Kampf mit den reaktionären Mächten aufnehmen um die heranwachsende Jugend. Das Kapital, welches dem Arbeiter das Mark aus den Knochen saugt, welches die Frau und Mutter der Familie entfremdet, versündigt sich auch in skrupelloser Weise an dem heranwachsenden Geschlecht und verfälscht und vergiftet demselben die geistige Nahrung.

Das Problem der sozialistischen Jugenderziehung muß daher in den Vordergrund gestellt werden müssen. Die erste Frage der Erziehung ist die nach ihrem philosophisch-pädagogischen Ziele, das bestimmt wird durch die philosophische Ueberlegung. Das alte, später verchristlichte Erziehungsideal Platos geht aus von der Erziehung zum Staatsbürger. Damit konnte das internationale Christentum nichts anfangen, es will erziehen zum Bürger im Reiche des Himmels, das Kind möglichst gottähnlich machen. Dieses Erziehungsideal blieb im wesentlichen 2000 Jahre unverändert, stand doch ebensolange das offizielle Geistesleben im Zeichen des Kreuzes. Ihre schwärzesten Blüten trieb diese Erziehungsmethode in der mittelalterlichen Abtötung des Fleisches. Zugleich mit dem christlichen Geiste kennzeichnete alle jene Schulordnungen, daß sie Fürsten gewidmet und von Fürsten angeordnet waren. Den ersten großen Fortschritt bringt die Aufklärungsperiode mit Komenius und Rousseau (Erziehung zum „Menschen"). Pestalozzi, der größte deutsche Pädagoge, beginnt zuerst den Zusammenhang der Erziehung mit den sozialen Verhältnissen zu ahnen. Kant erzieht den Menschen im Hinblick auf einen künftig besseren Zustand der Gesellschaft. Aber wie auf der einen Seite aus seiner Pädagogik rein individualistische Erziehungsprinzipien gefolgert wurden, so hat auf der anderen Seite die nicht unsympathische „sozialpädagogische" Theorie Natorps Kant und den Sozialismus zu einem unlöslichen Bunde — vergeblich — zu verschmelzen versucht.

Sein ganzes Lehrgebäude ruht nur auf dem schwanken Boden des heißen Wunsches, aus der heutigen, aufs Materielle gerichteten Zeit herauszukommen in ein Reich der Wahrheit, Schönheit und Gerechtigkeit. Wie ein echter Ideologe eliminiert er die Welt, statt sie zu verändern. Der historische Materialismus ist der Berufs- und Zunftphilosophie ganz unbekannt. Wenn Friedrich Paulsen, Pädagog und Philosoph seines Zeichens, als Gewährsmann für die Anschauung, daß die Sozialisten alle für gleichbegabt hielten, sich namentlich auf den phantasievollen Chronisten aus dem Jahre 2000, Edward Bellamy, beruft, kann seine Unkenntnis des modernen Sozialismus wirklich einen Hund jammern. Uns dient die materialistische Geschichtsauffassung als eine unübertroffene und unübertreffliche Methode zur Erforschung der Wahrheit über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie allein kann den Widerspruch zwischen Theorie und Praxis erklären, der seit 2000 Jahren die Pädagogik durchzieht. Für den Sklaven genügte die mechanische Nachahmung, zumal wenn die Peitsche zu Hilfe kam. Seinem Sohne aber wollte der sklavenbesitzende herrschende Vater auch sein geistiges Eigentum vererben. Und die christlichen Pfaffen nahmen an dieser doppelten Moral nie Anstoß. „Seelig sind die geistig Armen, denn ihrer ist das Himmelreich," war gut genug für die Sklaven.

So sehen wir denn im Mittelalter nirgends Ansätze zur Volksschulbildung, außer in der kurzen Zeit der Blüte eines gesunden, kräftigen Kleinhandwerkertums in den Städten, das mit selbstständiger eigener Verantwortlichkeit an der Produktion teilnahm und deshalb sich als Klasse vermehrte Bildung errang. Durch die Reformation wurden die Ansätze der Volksschule nur noch mehr verkümmert, indem Religionsunterricht und Fürstentreue als wichtigste Unterrichtsfächer eingeführt wurden. Erst die Siege der Bourgeoisie und das Wachstum des Kapitals zwangen Staat und Städte, dem Schulwesen nach Quantität und Qualität mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Selbst in Preußen wurde die eisige Decke der reaktionären Der Liberalismus" [illegible] durchbrochen. Maienblüte als Voraussetzung für den freien Wettbewerb der Kräfte die allgemeine Volksschule. Aber davon haben wir in der heutigen Praxis nur eine fratzenhafte Karikatur. Schon Miquel hat sehr bezeichnend gesagt, daß für die arbeitenden Klassen die allgemeine Bildung doch mehr Modesache sei — vom Standpunkt der Bourgeois aus. So kommt es, daß noch heute nach des Kultusministers Bosse Wort: „Schulräume in Preußen bestehen, die Leben und Gesundheit der Lehrer und Kinder gefährden", daher die jämmerliche Besoldung und mangelhafte Ausbildung der Lehrer, daher der ständige Lehrermangel.

So erklärt sich auch, daß die nationalliberalen Fabrikanten der früher so bekämpften Klerikalisierung der Volksschule jetzt gern zustimmten. Freilich möchten die Fabrikanten, die Unternehmer, ganz gern gebildetere Arbeiter, aber die sind ihnen nicht billig und nicht willig genug. So wird die Volksschule nur dort verbessert, wo das Volk sich schon heute etwas freier zu bewegen vermag, in Frankreich, in Amerika. Aber dieselbe Erfahrung machen wir in kleinerem Umfange auch in Deutschland. In Preußen, dem Lande der unbegrenzten reaktionären Möglichkeit konnte die Klerikalisierung der Volksschule gegen den Willen der übergroßen

Ueber den Parteitags-Ausflug nach Heidelberg

tragen wir nach der Mannheimer Volksstimme noch nach:

Alt-Heidelberg, die feine, übte ihre gewohnte Anziehungskraft auch auf die Teilnehmer des sozialdemokratischen Parteitages aus: nicht weniger als 700 Personen, zu denen das weibliche Geschlecht ein beträchtliches Kontingent stellte, folgten gestern der Einladung des Mannheimer Komitees zum Abstecher nach Heidelberg, und präzis halb 3 Uhr dampfte der von der badischen Staatsbahnverwaltung gestellte Extrazug, 48 Achsen stark, zur Bahnhofshalle hinaus, nachdem sich die Einschiffung der zahlreichen Teilnehmer in aller Ruhe und Ordnung aufs glatteste vollzogen hatte. Hatte der Himmel, von dem den ganzen Vormittag über freundlich die liebe, warme Sonne gelächelt, um die Abfahrtsstunde sich auch etwas verdunkelt, die durch den harmonischen Verlauf der Parteitagsverhandlungen sichtlich gehobene Stimmung der Ausflügler vermochte er nicht zu trüben. In allen Teilen des langen Trains machte sich heitere Laune bemerkbar, und wenn wir nicht irren, waren es die „gemiedlichen" Sachsen, die bereits bei der Ausfahrt aus der Bahnhofshalle einen fröhlichen Sang intonierten.

Die längs der Bahnlinie gelegenen Arbeiterwohnhäuser und Industrieetablissements, wie auch die zahlreichen Eisenbahnproletarier des Haupt- und Rangierbahnhofes begrüßten das ambulante Parlament der deutschen Arbeiterschaft mit herzlichem Zuwinken, und die zahlreichen Proletarierköpfe, die sich aus den Fenstern der Friedrichsfelder Tonröhrenkaserne schoben, legten Zeugnis dafür ab, daß der langjährige heiße Kampf unserer Volksstimme um menschenwürdige Zustände dort nicht erfolglos geblieben, daß auch in diesem einstigen Zwinguri des Kapitalismus das Eis der Unterdrückung und Bevormundung durch profit- und herrschsüchtige Antreiber dem Druck der öffentlichen Meinung endlich gewichen ist. Auch auf dem Weg durch den Heidelberger Güterbahnhof fand der Parteitagszug allgemeine Aufmerksamkeit, und als er sich kurz vor 3 Uhr vorsichtig zwischen die trotz ihrer Länge kaum ausreichenden Empfangsperrons schob, durchbrachen freundliche Sonnenstrahlen das herbstliche Dunstgewölk, die nahen Bergwälder lieblich vergoldend.

In gewohnter Ordnung und Mannszucht formierte sich nun die Masse der „Ordnungsfeinde" und „Umstürzler" nach dem Verlassen des Bahnhofes zu geschlossenem Zuge, der, von den Heidelberger Parteibeauftragten geführt und durch die Anlagen zunächst zum Klingentor geleitet, von da auf der neuen Graimbergstraße das Schloß erreichte. An eine gemeinsame Führung der Teilnehmer durch dessen Sehenswürdigkeiten war wegen der ungeheuren Zahl natürlich nicht zu denken; die geschlossene Marschformation löste sich im Schloßhof vielmehr in zahllose Einzelgruppen auf, die nun, den gedruckten Führer durch des Schlosses Preislichkeiten in der Hand, auf eigene Faust den Rundgang durchs Schloß antraten. Wir sahen die Anhänger Katzensteins eiligst den Weg zum großen Faß einschlagen, um dort dessen ruhmreichen Erbauer ihre Reverenz zu erweisen, und dem trinkgewaltigen Zwerg Perkeo den Tribut der Hochachtung zu zollen. Unsere rheinpfälzischen Nachbarn wieder, der weinkundige „Pfalzgraf" voran, eilten der säulengeschmückten Brunnenhalle zu, indeß das Fähnlein der Russen am gesprengten Turm die Wirkung studierte, die kundige Hände mit dem nötigen „Nachdruck" schon vor mehr denn 200 Jahren an scheinbar unerschütterlichen Vesten auszuüben vermochten. Auf dem großen Altan vor dem Friedrichsbau, noch mehr aber von der Terrasse beim Scheffeldenkmal, genoß man den prächtigen Blick auf Alt-Heidelberg, dem die etwas dunstige Atmosphäre leider bald hinter dem Weichbild der Stadt ein Ziel setzte. Hätte ein klarer Herbsttag den Ausblick dem Rheine zu, nach dem Speyerer Dom und den Pfälzer Bergen gestattet: erst dann hätte sich die naturbegnadete Musenstadt in ihrem ganzen Glanze gezeigt. Auch so gab's zu schauen und zu staunen die Masse, und die Tüchtigeren zu Fuß mögen wohl auch zur Molkenkur emporgestiegen sein, um die Reize der herrlichen Umgebung Heidelbergs noch mehr auf sich wirken zu lassen.

Von halb 5 Uhr ab sammelte sich die Ausflugsgesellschaft fast vollzählig im geräumigen Garten des Schloßrestaurants, vom städtischen Orchester mit einem tadellos gespielten und fein zusammengestellten Konzertprogramm empfangen. Und wenn durch irgend etwas der Beweis erbracht wurde, daß die Alkoholdebatte des Parteitages nicht ohne Erfolg geblieben, so wars durch das Bild, das der Wirtschaftsgarten bot: allenthalben auf den zahllosen Tischen sah man weiße Kaffeetassen blinken. Die Bier- oder gar Weintrinker waren in geradezu verschwindender Minderheit, und die Fälle, in denen Delegierte — man munkelte, es seien Bayern gewesen — vom Buffet des Restaurants kommend, mit gefüllten Maßkrügen den Garten betraten, waren erfreulicherweise nur ganz vereinzelte. Da nach Motiven auch in diesem Falle nicht gefragt wird, so wollen wir dahin gestellt sein lassen, ob die auffällige Kaffeelust des gestrigen Nachmittags auf das kühle Wetter oder auf die eindringlichen Wasserpredigten des Dienstag Nachmittag zurückzuführen war. Ebenso wenig vermögen wir die Vermutung auf ihre Begründung zu untersuchen, die photographischen Gruppenaufnahmen von den Gästen des Schloßrestaurants seien nur gemacht worden, um wortbrüchige Guttempler hinterher etwaiger stiller Alkoholverbrechen überführen und bei gewissen Parteigrößen die fortwährende Neigung nach rechts unwiderleglich feststellen zu können. . . .

Es dunkelte infolge des bedeckten Himmels zeitig und da mit der Sonne auch das Thermometer merklich herabging, begann um die 6. Abendstunde so alsgemach der Abstieg nach der Stadt. Man verteilte sich dort in die diversen bekannten Lokale, unter denen der Ritter, ein stimmungsvoll-trinkhaftes Lokal, auf die bekannteren Teilnehmer eine besondere Anziehungskraft ausgeübt zu haben scheint. Man fühlte den feuchten genius loci Heidelbergs, dem sich nach Scheffel nun einmal niemand entziehen kann, deutlich aus der Stimmung heraus, die im Ritter — und nicht minder im Perkeo und den zahlreichen anderen Wein- und Bierstuben der Stadt — herrschte, und nur schwer lösten sich die heiteren Gruppen auf, die da und dort in verschwiegenen Nischen bei Umtrunk und Atzung beisammen saßen, als es galt, den Anschluß ans Festbankett in der Stadthalle nicht zu versäumen.

Bald strömte es in gewaltigen Massen dem herrlichen Versammlungspunkte zu, und als kurz nach 8 Uhr das Bankett unter den fröhlichen Klängen des Orchestervereins eröffnet wurde, war der glänzend beleuchtete Saal bis in die letzte Ecke besetzt, so sehr, daß der anstoßende große Restaurationssaal noch mit einbezogen werden mußte. Der Saal war sinnig geschmückt; auf der Orgelgalerie leuchtete die Büste Lassalles aus einem Lorbeerhaine hervor. Als Bebel unter den Klängen der Marseillaise den Saal betrat, wurde er mit demonstrativen Sympathiekundgebungen begrüßt. Der Arbeitersängerbund eröffnete hierauf die Feier mit dem bekannten Chore von Himmel: Saat und Ernte, und der starke Beifall ließ erkennen, daß die Hörer von dem schönen Vortrag recht erfreut waren. Schubach-Heidelberg begrüßte hierauf die Versammlung mit herzlichen Worten und gab eine kurze Uebersicht über die politische und gewerkschaftliche Entwicklung der Arbeiterpartei der Stadt Heidelberg. Er zeigte, wie aus kleinen Anfängen sich ein recht ansehnliches Parteivereinsleben entwickelte und wie unsere Stimmenzahl von einer Wahl zur anderen sich auch hier immer in aufsteigender Linie bewegte, so daß, wenn die Entwicklung so fortschreitet, die Zeit nicht mehr fern sein wird, in welcher wir auch diese nationalliberale Domäne erobern werden. Bebel ergriff ebenfalls das Wort und sagte, daß die Parteitagsbesucher aus der Verwunderung eigentlich gar nicht herauskämen. Zuerst erregte der prachtvolle Nibelungensaal in Mannheim allgemeine Verwunderung, und jetzt befinden wir uns in dem ebenfalls sehr stilvollen Saale der Festhalle von Heidelberg. Er erzählte nun einiges aus seinem Leben, wie er im Jahre 1859 als junger Handwerksbursche nach Heidelberg gekommen sei, um Arbeit zu suchen, aber leider keine gefunden habe. Durch die eigentümlichen Polizeiverhältnisse wurde er noch länger in der Stadt festgehalten und konnte sie genauer ansehen. Später, als er selbständiger Meister geworden war, kam er wieder in die freundliche Neckarstadt und durchwanderte sie mit seinem Musterkoffer, um Geschäfte zu machen. Das politische Leben der Arbeiterschaft war damals noch sehr unbedeutend, um so größer sei nun seine Verwunderung gewesen, als er die schönen Resultate der letzten Wahlen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Mehrheit des Volkes durchgeführt werden; in der kleinen Republik Bremen hingegen, wo die Pfaffen und Junker nichts zu sagen haben — die Pfeffersäcke dafür umsomehr — wurde der erste Versuch eines Schulbureaukraten, die preußische Orthodoxie und den preußischen Geisteszwang einzuführen, durch den einmütigen Protest des Volkes hinweggefegt. Und die tapferen bremischen Lehrer setzten auf einen Schelmen anderthalben und forderten die Beseitigung des Religionsunterrichts aus der Volksschule überhaupt. Wir stehen natürlich ganz auf ihrem Standpunkte. (Bravo!)

Wo immer Fortschritte im Schulwesen sich zeigen, sind sie dem wachsenden Einfluß des Proletariats zuzuschreiben. Im allgemeinen aber hat der Staat eher für einen Gestütshengst Geld als für die Schule. Militarismus, Marinismus usw. verschlingen die Einnahmen. Die Zahlen des preußischen Schuletats charakterisieren den Klassencharakter des Staates. Für einen Schüler an den höheren Lehranstalten gibt der Staat 50 mal so viel aus, als für einen Volksschüler. Der Volksschullehrer wird mit der rückschrittlichsten, tiefstehendsten Seminarbildung abgespeist. Wenn nicht in der Volkslehrerschaft ein so gesundes, echt proletarisches Vorwärtsstreben nach Wissen wäre, stände es noch schlimmer um die Volksschule. (Sehr richtig!) Darwin und die neuen Lehrer auf historischem und sozialem Gebiet bleiben dem Seminaristen verschlossen. Um so fleißiger müssen sie Bibel, Katechismus und patriotische Geschichte studieren. Auf diese Weise will man den gesunden proletarischen Sinn der Jugend ablenken und den Zwecken des kapitalistischen Staates dienstbar machen. Der sechste Teil des Unterrichts wird von der Religion ausgefüllt. Statt Darwin führt Moses die Jugend in die Weltgeschichte ein. Der Geschichtsunterricht wird dynastischem Zwecke zu liebe gefälscht durch ein Uebermaß orthodoxer Religion, durch Verlogenheit und Entstellung der historischen Vorgänge.

Durch eine kasernenmäßige Disziplin unter Zuhilfenahme des Stockes sucht man den im proletarischen Hause herrschenden revolutionären Geist bei der Jugend zu unterdrücken und sie zum widerstandslosen Gehorsam und zur Unterwürfigkeit gegenüber Gott und Staat zu erziehen. Den diesen Bestrebungen entgegenzustellenden Gegentendenzen des proletarischen Elternhauses müssen wir mehr Einheitlichkeit geben. Aber erst in der Zukunftsgesellschaft, in welcher die Klassenunterschiede beseitigt sind, wird eine volle gesunde Erziehung, bei der sich Arbeit und Bildung paaren, durchgeführt werden. Der Mann, der die erste halbe Stunde als Architekt tätig ist, wird, wenn seine Aufgabe als Architekt erledigt ist, die andere halbe Stunde als Karrenschieber tätig sein. Die sozialistische Gesellschaft wird eben keinen Unterschied zwischen gelernter und ungelernter, zwischen geistiger und körperlicher, zwischen männlicher und weiblicher Arbeit kennen. Welche Forderungen haben wir nun auf Grund unseres politischen Ideals an den gegenwärtigen Staat zu stellen? Die Forderung eines Reichsschulgesetzes haben wir an die Spitze gestellt. Zerfahrenheit und Leistungsunfähigkeit der einzelnen Bundesstaaten wie die Ungleichartigkeit der Volksschulbildung zwingen dazu. Die wichtigsten Grundprinzipien wären volle Weltlichkeit der Schule, d. h. Beseitigung jeden Religionsunterrichts und einheitlicher Aufbau des ganzen Schulwesens vom Kindergarten bis zur Universität, damit zugleich natürlich, gemischtsexliche Erziehung und Aufhebung des Lehrerinnenzölibats. Aus dem gleichen Geiste heraus fordern wir:

Mitwirkung der Eltern und der Lehrerschaft bei der Schulverwaltung. Fachschulaufsicht.

Errichtung von Erziehungs- und Verpflegungsanstalten für das vorschulpflichtige Alter (Kindergärten) weltlichen Charakters. Errichtung von Schulheimen, in denen die Kinder in den unterrichtsfreien Tagesstunden leibliche und geistige Fürsorge finden. Gründung von Sanatorien für schwächliche und kränkliche Kinder.

Errichtung von Fach- und Fortbildungsanstalten für die schulentlassene Jugend ohne Unterschied des Geschlechts. Obligatorischer Besuch dieser Schulen während der Tageszeit bis zum vollendeten 18. Lebensjahr.

Einführung des Arbeitsunterrichts in allen Schulen. Errichtung von Lehrwerkstätten. Pflege der künstlerischen Bildung.

Festsetzung der Klassenfrequenz und der Unterrichtszeit, sowie Organisation des inneren Schulbetriebes ausschließlich nach pädagogischen Grundsätzen unter Mitwirkung der Lehrer und Lehrerinnen.

Errichtung von besonderen Klassen und Schulen für abnorme Kinder (schwachbegabte, viersinnige, epileptische usw.). Ueberwachung des Gesundheitszustandes der Kinder durch Schulärzte. Ferienkolonien.

Bau und Ausgestaltung von Schulgebäuden nach den Forderungen der Pädagogik, Schulhygiene und Kunst.

Errichtung von Bädern, Schwimm-, Wärme- und Speisehallen in den Schulen.

Errichtung von Volksbibliotheken, Lesehallen und Instituten für Volksbelehrung und -Unterhaltung (Volkskonzerte, Volksvorstellungen usw.).

Materielle und soziale Hebung der Lage der Lehrer und Lehrerinnen, entsprechend der Bedeutung ihrer Aufgabe und zur Erzielung der höchsten persönlichen Leistungsfähigkeit. Universitätsbildung für sämtliche Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen.

Wenn unsere letzte Forderung sich auf Lehrer und Lehrerinnen erstreckt, so bedauern wir besonders, daß der letzte Münchener Lehrertag einen Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Lehrkräften gemacht hat. Nach unserer Ueberzeugung soll nur die pädagogische Fähigkeit entscheiden.

Ein außerordentlich umfangreiches Gebiet lag zur Bearbeitung vor mir. Gestatten Sie mir zum Schluß die Bemerkung, daß diese Forderungen, die wir meist aus dem Glasschrank der bürgerlichen Demokratie entnommen haben, allesamt schon innerhalb des Gegenwartsstaates erfüllbar sind. Freilich würde ihre Durchführung 1—2 Milliarden jährlich kosten. Und dafür hat die herrschende Klasse kein Geld, weil, wie schon Pestalozzi sagt, das europäische Volk kein Stück öffentlicher Bildung zur Fertigkeit besitzt, ausgenommen zu Menschenmorden. Und gerade weil wir keine Hoffnung auf den Klassenstaat haben, müssen wir mit unablässiger, stets wachsender Energie um die Herbeiführung der sozialistischen Gesellschaftsordnung bemüht sein, müssen wir Sozialdemokraten sein mit Leib und Seele, mit Herz und Hirn, Sozialdemokraten, die alles setzen an ihre Ideale. (Lebh. Beifall.)

Korreferentin Klara **Zetkin**: Bevor wir die Frage beantworten, was die sozialdemokratischen Arbeiter im Gegenwartsstaate im Rahmen der Familie für ihre Kinder tun können, müssen wir uns mit jener anderen beschäftigen, ob die Familie als erziehungsfähige Einheit bestehen kann. Das ist um so wichtiger, als wir Sozialisten schon deshalb, weil die moderne Entwicklung die Familienbande gelockert hat, uns mehr mit der öffentlichen Erziehung als mit der Erziehung im Hause beschäftigt haben. Die Familie ist aber nicht in der Auflösung, sondern nur in der Umwandlung begriffen. Sie wird aus einer wirtschaftlichen eine sittliche Einheit. Allerdings, in den Kreisen der oberen Zehntausend wird die Ehe in dieser Zeit immer mehr statt eines persönlichen ein Sachverhältnis, sowohl beim Familienschluß, wie bei der Familiengestaltung und der Kindererziehung; die Frau wird nicht nur in wirtschaftlicher, sondern auch in geistiger Beziehung reiner Parasit. Anders vollzieht sich die Umgestaltung der proletarischen Familie. Die Frau der alten hauswirtschaftlichen Arbeit entlastet, erscheint auf dem wirtschaftlichen Markte als Berufsarbeiterin. Und so bildet und erhält sich die Ehe, aller wirtschaftlichen Gedanken befreit, im Proletariat als reine persönliche Gemeinschaft. Und auf dieser Grundlage bilden sich die neuen sittlichen Beziehungen zwischen Mann und Frau, die volle Gleichberechtigung der Arbeits- und Geistesgenossen.

In dem Maße, in dem die Entwicklung die Frau ins öffentliche Leben hinausführt, führt sie den Mann als Erzieher ins Haus zurück. Vom Trockenlegen des Kindes und über das Schieben des Kinderwagens hinaus schreitet der Mann der Zukunft als Helfer des Erziehungswerkes mit ihr fort zur [illegible] Frage. Die Erziehung soll das gemeinsame Werk des Hauses, nicht das einseitige der Frau und Mutter sein, die, wie ihre körperliche, so auch ihre begrenzte geistige und sittliche Eigenart gleich dem Manne hat. Die Erziehung bloß der Frau zu überlassen, steht mit dem Ziele der Erziehung in Widerspruch. Nicht aber widerstreitet dieser gemeinsamen Familienerziehung durch Frau und Mann die öffentliche Erziehung, nein, sie ergänzt vielmehr das Individuelle durch das Allgemeingiltige, Soziale. Nur gemeinsam können sie das Menschengeschlecht zu einer hochstehenden Gemeinschaft heranbilden. Das wichtigste Stück der Erziehung ist die Erziehung zum richtigen Wollen, die Erziehung zum Gebrauche der Freiheit; nie darf ein autoritäres Verhältnis, eine überflüssige Strenge oder Grausamkeit das natürliche Sein zerstören.

Die Eltern haben es auch in der Hand, ohne grobe Tendenz das Kind in den Geist unserer Weltanschauung einzuführen. Auch in den Geist der produktiven Arbeit. Das Spiel führt, richtig geleitet, das Kind, wenn es gesund ist, unmittelbar darauf hin. Viele falsche Vorurteile können von vornherein ausgeschlossen werden, wenn Mann und Frau durch eigenes Beispiel Knaben und Mädchen daran gewöhnen, jede produktive Arbeit ohne Geringschätzung irgend einer anderen zu verrichten. Ich will durchaus nicht die Teilung der Arbeit der Geschlechter aufheben, soweit sie gesellschaftlich notwendig und in ihrem Ergebnis nützlich ist. Wenn aber der Mann der Frau nicht alle die kleinen häuslichen Dienste allein überläßt, beseitigt er nicht nur schädliche Vorurteile von vornherein bei den Kindern, befreit nicht nur die Frau, sondern auch sich selbst von der Ungeschicklichkeit und Unbehilflichkeit des Mannes. (Heiterkeit!)

Ein Wort zur geschlechtlichen Aufklärung. Nach meiner Meinung gibt es keine größere Sünde wider den heiligen Geist der Wahrheit, gegen die geschlechtliche Reinheit, als die Ammenmärchen vom Storch, die die Kinder über die sexuelle Wahrheit hinwegtäuschen soll. Die Folge ist nur, daß die Kinder sich mit rotem Kopf Geschichten in die Ohren flüstern, die aus der Gasse aufgelesen sind. Viel besser, wenn auf heilige, keusche Weise die Mutter ihnen die volle Wahrheit sagt. (Lebh. Zustimmung.) Wie aber soll die Familie den Einflüssen entgegenwirken, die all diesen Zielen entgegengesetzt, Geist und Seele des Kindes zu erfüllen suchen. Ich würde es für sehr unpädagogisch halten, wenn die Eltern von vornherein ihre Kinder warnten: ihr werdet dort manches hören, was ihr im Hause nicht gehört habt, manches anbeten müssen, was wir hier im Hause verbrennen. Das merkt das Kind nach den Lehren der Eltern aus der Vorschulzeit schon von selbst. (Sehr wahr!)

Wenn aber der Lehrer Denken und Geist des Kindes mit Gewalt unter das Dogma beugen will, so wird es Pflicht der Eltern, den Kampf gegen die Taktlosigkeit der Schule aufzunehmen. (Lebh. Beifall.) Man muß es tief beklagen, wenn Krieg um das Kind zwischen Schule und Haus herrscht; aber wir haben ihn nicht begonnen, und die Zukunft unserer Kinder ist uns so heilig, daß wir auch diesen Krieg gegen die Lehrer durchführen werden. (Erneuter Beifall.) Wenn ich die Wahl habe zwischen der Unannehmlichkeit des Kampfes mit Lehrer oder Lehrerkollegium und der Freiheit einer Kindesseele, so trete ich als Vater oder Mutter mit voller Seele für die Freiheit meines Kindes ein. (Bravo!) — Nun werden allerdings viele Proletarier verzweifeln, daß sie nicht Fähigkeit und Takt zur guten Erziehung ihrer Kinder unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen besitzen. Wohl bieten die gesellschaftlichen Zustände uns eine unüberschreitbare Schranke; aber auch der Wille ist ein Faktor in der Geschichte. (Sehr richtig!)

Diese Ausreden sind nur ein Ruhekissen für die Tauben, Halben und Zweideutigen. „Vor jedem steht ein Bild, das, was er werden soll, solang' er das nicht ist, ist nicht sein Frieden voll", sagt Rückert. Zehntausende proletarischer Familien könnten mehr für die Erziehung ihrer Kinder tun, als sie heute tun. Freilich, zunächst muß eine energische Sozialpolitik die Grundlage für eine gesunde Hauspolitik schaffen. Der Achtstundentag ist ein Schrei der Eltern nach ihrem Kinde. Eine vernünftige Wohnungsreform muß Raum schaffen für die Lebensbetätigung des Kindes. Keine verpfaffte oder vermilitarisierte Kindergärten können die genossenschaftl. Selbsthilfe ersetzen. Die Parteipresse kann durch Schaffung einer guten Kinderliteratur den Proletarierfamilien viel bei der Kindererziehung helfen. Denn wir können die bürgerliche Jugendliteratur, mag sie auch sonst pädagogisch vorzüglich sein, weder nach dem, was darin steht, noch nach dem, was darin fehlt, unbesehen hinnehmen.

Hierauf entsteht eine lange Pause. Die sichtlich erschöpfte Rednerin will dann fortfahren, wird aber von Singer unterbrochen.

Singer (zur Geschäftsordnung): Ich glaube, der Parteitag kann es nicht verantworten, wenn er die Genossin [illegible] Sie bedarf bei ihrem Gesundheitszustand dringend der Schonung. Ich beantrage, daß die Genossin Zetkin ihr Referat schriftlich niederlegen möge, und daß es dann in Massen verbreitet wird.

Der Parteitag beschließt unter lebhaften Sympathiekundgebungen für die Rednerin einstimmig nach diesem Antrage. — Genossin Zetkin ist, sichtlich erschöpft, und schwer atmend, auf einen rasch herbeigeschafften Stuhl gesunken, wo man sich eifrig um sie bemüht.

Ulrich-Offenbach beantragt, von einer Diskussion Abstand zu nehmen, den vorgeschlagenen Bildungsausschuß einzusetzen und ihm die Leitsätze des Referenten und alle eingegangenen Anträge zur Berichterstattung an den nächsten Parteitag zu überweisen.

Der Parteitag beschließt in diesem Sinne; nur werden die auf die Jugendorganisationen bezüglichen Anträge wegen ihrer Dringlichkeit, auf eine Anregung von Dr. Frank-Mannheim, für morgen in der allgemeinen Sitzung behandelt.

Schluß der Sitzung 6 Uhr 45 Minuten.

*

Russische Revolution und deutsche Sozialdemokratie.

Von Bebel liegt folgende Resolution vor:

Der Parteitag bestätigt die Resolution des Jenaer Parteitages, durch die derselbe seine freudige Genugtuung über das größte welthistorische Ereignis der Gegenwart, die russische Revolution, ausspricht und seiner tiefsten Sympathie und Bewunderung für die Kämpfer der russischen Revolution Ausdruck gibt.

Der Parteitag spricht angesichts der Fortdauer der russischen Revolution, in der die Gewalt- und Unterdrückungsmaßregeln seitens des russischen Despotismus einen immer brutaleren und barbarischeren Charakter angenommen haben, aber auch die Fähigkeit, aufopfernde Hingabe und Begeisterung der Kämpfer für die Revolution, insbesondere unserer Genossen und Genossinnen im Zarenreich ohne Unterschied der Nationalität und Abstammung, sich immer glänzender bewährte, aufs neue seine höchste Anerkennung und Bewunderung aus, den Trägern des fluchwürdigen Systems aber, die sogar nicht davor zurückschreckten, die von ihnen selbst einberufene Duma durch einen Staatsstreich wieder aufzuheben, seine tiefste Verachtung.

Der Parteitag erklärt im Namen der Partei auch fernerhin sich bereit, die Genossen Rußlands in ihrem furchtbar schweren und opferreichen Kampfe moralisch und tatkräftig zu unterstützen und jeder kriegerischen Einmischung von außen in die inneren russischen Angelegenheiten auf das entschiedenste entgegenzutreten.

Der Parteitag spricht schließlich die frohe Hoffnung aus, daß es den Kämpfern der russischen Revolution, trotz des verzweifelten Widerstandes, den das herrschende System ihren Anstrengungen entgegensetzt, gelingen möge, einen vollen Sieg zu erringen, durch den das große Ostreich in die Reihe der modernen Staatswesen einrückt.

*

Die Landessekretäre.

Genosse K. Goodecke mit 20 Genossen beantragt: Der Parteitag beschließt:

Das Gehalt der Provinzial- und Landes-Parteisekretäre wird wie folgt festgesetzt: Das Anfangsgehalt beträgt 2000 Mk. Hat der Gewählte ein höheres Gehalt in seiner bisherigen Stellung, so ist dieses Gehalt zu bezahlen, jedoch nicht über das Höchstgehalt hinaus. Die jährliche Steigerung beträgt 100 Mk. bis zur Höchstgrenze von 3600 Mk.

*

Die Wahlvorschläge für Parteivorstand und Kontrollkommission

lauten dahin:

1. Parteivorstand:

Vorsitzende: Bebel, Singer; Kassier: Gerisch. Sekretäre: Auer, Ebert, Hug-Bant, Müller-Görlitz, Molkenbuhr, Pfannkuch, Zietz, Louise, Mattutat-Stuttgart.

2. Kontrollkommission:

Brey-Hannover, Bock-Gotha, Böhle-Straßburg, Bömelburg-Hamburg, Braun-Königsberg, David-Mainz, Dittmann-Frankfurt a. M., Ehrhart-Ludwigshafen, Ernst-Berlin, Geck-Offenburg, Gewehr-Elberfeld, Herbert-Stettin, Hildenbrand-Stuttgart, Hug-Bant, Kaden-Dresden, Koenen-Hamburg, Kühn-Langenbielau, Kleemann-Leipzig, Meist-Köln, Schmidt-Robert-Berlin, Sachse-Bochum, Schütz-Breslau, Stolten-Hamburg, Stubbe-Hamburg, Thiele-Halle, Ulrich-Offenbach, Zetkin-Stuttgart.

Aus dem Vorschlag für die Sekretäre sind 5, aus dem für die Kontrolleure 9 auszuwählen. Die Wahlzettel werden morgen früh eingesammelt und dann das Ergebnis der Abstimmung festgestellt.

Badische Politik.

Der blasse Neid

guckt aus dem nachfolgenden Klageruf des Freiburger Boten über die Ausbreitung der sozialdemokratischen Presse heraus. Da heißt es, nachdem die hohe Zahl der Abonnenten der sozialdemokratischen Presse festgestellt:

. . . Gegenüber dieser ungeheuren verbündeten Macht der sozialdemokratischen Presse bedarf es auch auf unserer Seite einer ganz anderen agitatorischen Arbeit als bisher. Die Förderung der katholischen Presse muß fortan viel systematischer und unter Mitarbeit aller Kreise des katholischen Volkes in die Hand genommen werden. Ganz besonders große Verdienste können sich da, um nur ein Beispiel zu nennen, die Vertrauensmänner der Zentrumspartei, des Volksvereins, des Windthorstbundes, der Arbeitervereine 2c. erwerben, vorzüglich, wenn durch Bildung von Preßkommissionen die Werbearbeit systematisch gestaltet und geleitet wird.

Die Werbearbeit wird auch die sozialdemokratische Presse ausgestalten und dabei sich vor allem an die katholischen Arbeitervereine wenden. Wir zweifeln gar nicht daran, daß in einigen Jahren die katholische Presse die Werbearbeit unter den kath. Arbeitervereinen, weil nutzlos, einstellen kann.

Aus der Partei.

Eggenstein, 28. Sept. Sonntag den 30. d. M. nachmittags halb 3 Uhr, wird in einer öffentlichen Versammlung im Deutschen Kaiser unser Reichstagsabgeordneter Adolf Geck über die Tätigkeit des Reichstags Bericht erstatten. Jeder Reichstagswähler, welcher Partei er auch angehören mag, muß den kaltgehabten wichtigen Verhandlungen des Reichstags so viel Interesse entgegenbringen, daß er in der Versammlung erscheint.

s **Ottersdorf**, 28. Sept. Am Sonntag den 30. d. M. findet im Gasthaus zum Grünen Baum hier eine öffentliche Volksversammlung statt. Genosse Müller aus Lichtenthal wird über die neuen Steuern und die Tätigkeit des letzten Landtags sprechen. Wir wollen wünschen, daß die Versammlung von den hiesigen Arbeitern gut besucht wird.

N. **Offenburg**, 27. Sept. Die Kulturbilder Blut und Eisen (siehe Prospekt im Volksfreund) sowie die vorausgegangenen Werke: Wider die Pfaffenherrschaft und Hohenzollernlegende, können durch den Filialinhaber J. Reiburger, Friedrichstraße 40, jederzeit bezogen werden, desgleichen alle sozialistischen Zeitschriften. Kein Parteigenosse sollte es versäumen, sich eines dieser hochinteressanten Werke anzuschaffen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Villingen, 25. Septbr. In den letzten Tagen wurden die Arbeiter der Uhrenfabrik Villingen A.-G. nicht wenig überrascht, als ihnen durch Anschlag eines Plakates Folgendes bekannt gegeben wurde:

„Unsere Arbeiter werden daran erinnert, daß es nicht nur ein Gebot der Höflichkeit, sondern selbstverständlich Pflicht ist, vor der Direktion, Beamten und Meister unserer Gesellschaft den Hut zu ziehen."

Beim Lesen dieses Satzes glaubte man, die Arbeiter hätten seither das Grüßen ihren Vorgesetzten gegenüber gänzlich unterlassen. Welche Gründe geben denn zu dieser Bekanntgabe Anlaß? Derartige Vorschriften können unseres Erachtens nur unzivilisierten Menschen beigebracht werden, aber nicht Arbeitern, die mindestens so viel Anstand besitzen wie ein Vorgesetzter dieser Fabrik, welcher die Straßenrinne als Pissoir benützt. Oder glauben denn die Herren Aktionäre, ihre Fabrik einer Kaserne gleich stellen zu können, in welcher eine Gehorsamsverweigerung schwer bestraft wird? Daß derartige Machinationen nur Unzufriedenheit hervorrufen sollte der Direktion doch einleuchten. Es wäre vernünftiger, in anderer Beziehung würde in dieser Fabrik eine Besserung eintreten. Dieses Verhalten ist ein neuer Beweis von der Geringschätzung, welche den Arbeitern en-

---

vernommen habe. Heidelberg war damals eine reine Professoren- und Studentenstadt, die sich jetzt zu einem recht hoffnungsreichen politischen Leben entwickelt habe. Wir sind keine „Schwarzseher", wir blicken mit frohem Mute in die Zukunft, und der heutige starke Besuch des Festes möge eine gute Vorbedeutung für die Reichstagswahl im Jahre 1908 sein.

Lebhafter Beifall dankte dem Redner. Der Männerchor sang hierauf das Lied Bergfreiheit von Baumann, und hier war alles verwundert über das schöne Pianissimo, welches in allen Stimmen zu hören war. Als hierauf Franz Josef Ehrhart von Ludwigshafen die Rednertribüne betrat, wurde auch er freudig begrüßt. Da in Mannheim Dreesbach die Delegierten, in Heidelberg Schubach sie begrüßt habe, müßten doch als dritte auch die Pfälzer den Gästen ein Willkommen entgegenbringen. Gerne hätten es die Pfälzer gesehen, wenn der Ausflug in die sonnige, rebenbewachsene Pfalz gegangen wäre, und es sei nur schade für das große Faß Wein, das für die Gäste bereits gerüstet war. Jetzt, wo die schönen Tage zu Ende gehen, möchte er aber doch vorschlagen, daß die Genossen und Genossinnen doch noch einen Abstecher in die Pfalz machen, sie würden es ganz gewiß nicht bereuen. — Hierauf betraten die Russen und Polen das Podium und trugen zwei Nationallieder vor, die mit ihren eigentümlichen slavischen Melodien großes Interesse boten. Das zweite Lied war eine Totenfeier für die in der Revolution gefallenen Männer und Frauen, die gleich einer düsteren Wolke wirkte, die eine sonnige Landschaft beschattet. Der tiefe Ernst, der sich auf den Gesichtern der Zuhörer malte, ließ erkennen, daß alle Herzen der Opfer des russischen Befreiungskampfes gedachten und ihnen mit Freude und Begeisterung nachzueifern gelobten. Rasch war diese trübe Stimmung wieder verschwunden, als Genosse Anseele aus Gent die Bühne betrat und mit echt französischer Lebhaftigkeit eine von Feuer und Leidenschaft durchglühte Rede hielt. Er brachte die Grüße der belgischen Partei und sagte, daß sie in seiner Heimat mit großen Besorgnissen an den deutschen Parteitag dachten, weil ein Kampf zwischen der politischen und der gewerkschaftlichen Organisation bevorzustehen schien. Jetzt seien aber seine Besorgnisse durch den schönen und erhabenen Verlauf der Verhandlungen verschwunden und mit Freude und Stolz blicken alle ausländischen Genossen nach Mannheim, wie überhaupt nach Deutschland, wo die Parteidisziplin eine geradezu musterhafte sei. Mit Freuden könne man konstatieren, daß auf der ganzen Erde eine stete Vorwärtsbewegung unserer Sache stattfinde und daß die Zeit nicht mehr ferne sein könne, in welcher wir unser großes Ziel erreichen werden. Es wird gearbeitet mit einem Eifer, mit einer Sachkenntnis, die die Bewunderung der ganzen Welt errege. Wir können hier die prächtige Rede Anseeles natürlich nicht in ihrem ganzen Umfange bringen. Frau Roland-Holst übersetzte sie sofort ins deutsche, und beide Redner wurden mit einem wahren Sturm des Beifalls überschüttet. — Eine sehr schöne Darstellung der Göttin der Freiheit, umgeben von einer Arbeitergruppe in einem lebenden Bilde erregte allgemeine Bewunderung.

Jetzt war die Zeit für die Mannheimer Gäste leider abgelaufen und alles eilte dem Bahnhof zu, um sich nach Hause zu begeben. In kurzer Zeit war die Heimat wieder erreicht, Extrawagen der städtischen Straßenbahn nahmen am Mannheimer Bahnhof die Ankommenden auf, um sie in die verschiedenen Stadtteile zu führen. Alles war in der gehobensten Stimmung und von der Ueberzeugung durchdrungen, einen schönen Tag verlebt zu haben, der sich tief in der Erinnerung aller Teilnehmer einprägen werde. Den Heidelberger Genossen sei auch an dieser Stelle der wärmste Dank ausgesprochen für alles, was sie den Gästen boten. Neuer Kampfesmut und neue Kampfesfreudigkeit mögen das Ergebnis dieser schönen Stunden sein; dann werden wir mit unserer großen Sache rascher vorwärts kommen und die Zeit bald herbeiführen, in welcher solche frohe Stunden für das arbeitende Volk nicht mehr zu den seltenen Ausnahmen des Daseins gehören.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Spielplan für die Zeit vom 29. Sept. bis mit Montag, 8. Oktober.

Samstag, 29. Sept. Zum erstenmal: **Wenn wir Toten erwachen.** Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Sonntag, 30. Sept. In neuer Ausstattung: **Tannhäuser.** Anfang 6 Uhr, Ende gegen 10 Uhr.

Montag, 1. Okt. **Die Hermannsschlacht.** Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Dienstag, 2. Okt. **Das verwunschene Schloß,** komische Operette in 3 Akten (5 Bildern), von Alois Berla, Musik von Karl Millöcker. Anfang 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Donnerstag, 4. Okt. Neueinstudiert: **Die lustigen Weiber von Windsor,** komisch-phantastische Oper in 3 Akten mit Tanz, Musik von Otto Nicolai. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

Freitag, 5. Okt. **Elga,** Nokturnus von Gerhart Hauptmann, nach einer Novelle Grillparzers. Anfang halb 8 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

Samstag, 6. Okt. **Die deutschen Kleinstädter,** Lustspiel in 4 Akten von Kotzebue. Anfang 7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Sonntag, 7. Okt. **Der Bajazzo,** Drama in 2 Akten und einem Prolog, Dichtung und Musik von Leoncavallo. — **Cavalleria rusticana** (Sizilianische Bauernehre), Melodrama in 1 Akt, Musik von Pietro Mascagni. Anfang halb 7 Uhr, Ende halb 10 Uhr.

Montag, 8. Okt. **Stein unter Steinen,** Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Anfang 7 Uhr, Ende nach halb 10 Uhr.

In Baden:

Mittwoch, 3. Okt. **Die Zwillingsschwester,** Lustspiel in 4 A. von Ludwig Fulda. Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

gegengebracht wird; es wäre Zeit, sich der Klassenlage bewußt zu werden und sich zu organisieren sowohl politisch als auch gewerkschaftlich. Laßt euch nicht noch länger vom Kapitalismus schulmeistern!

Der Deutsche Arbeiter in Zürich.

Das laufende Jahr hat in der Stadt Zürich eine Reihe von Streiks gebracht, die eine bisher noch nie gesehene Verschärfung der Klassengegensätze brachte. Das hatte zur Folge, daß die Kämpfe zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum einen unerhört leidenschaftlichen Charakter annahmen und daß die Regierung des Kantons sich rücksichtslos zum Werkzeug des wütenden Bürgertums machte.

Zürich steht unter dem Zeichen der schandbarsten Reaktion.

Die wild gewordenen Spießer begnügten sich aber nicht damit, die Regierung so scharf als möglich zu machen, sondern sie suchten die Wut der Bürgerschaft auch dadurch anzustacheln, daß sie eine schamlose Ausländerhetze inszenierten und die gesamte bürgerliche Presse den Versuch machte, dem Kampf gegen die organisierte Arbeiterschaft einen nationalen, geradezu chauvinistischen Anstrich zu geben, um die Meinung zu verbreiten, als ob nur die Ausländer die Schuld an den leidenschaftlichen wirtschaftlichen Kämpfen zu tragen hätten.

Der Versuch ist ihnen in weiten Volkskreisen leider nur zu gut gelungen und die schamlos lügenhafte Hetzarbeit hat weit herum eine unerhörte Erbitterung gegen die deutschen und italienischen Arbeiter wachgerufen.

Das zeigte sich in seiner widerwärtigen Form, als infolge des Streiks insbesondere im Baugewerbe, die Staatsgewalt erst durch die Polizei und dann durch die Milizsoldaten mit einer Roheit und Brutalität gegen die Arbeiter vorging, die der zarischen Polizeibestien würdig gewesen wäre. Die empörendsten Gewalttaten richteten sich während dieser Zeit hauptsächlich gegen die Ausländer und wenn ein Deutscher sich nur eine Bemerkung gestattete, so riskierte er nicht etwa nur verhaftet zu werden, sondern er wurde von der Polizei in der rohesten Weise mit Faustschlägen und Fußtritten, vom Militär ebenfalls mit Kolbenstößen und Schlägen mißhandelt. Ja es ist sogar von der Regierung zugegeben worden, daß verhaftete Ausländer in der Militärkaserne mit Reitpeitschen geschlagen wurden. Und daß in Gegenwart schweizerischer Offiziere, ja es waren sogar Offiziere selbst, die gepeitscht haben.

Weder die Regierung noch die Militärbehörden sind dagegen eingeschritten. Im Gegenteil die Regierung des Kantons Zürich hat die Schandtaten der Reaktion lebhaft mitgemacht und hat sie schließlich damit gekrönt, daß sie eine große Zahl von Arbeitern, es sind ihrer über dreißig, aus ihrem Staatsgebiete ausgewiesen hat. Zum Teil wegen der kleinlichsten Uebertretung von Polizeivorschriften wurden die Leute des Landes verwiesen, Leute, die seit Jahren hier ansässig sind, Leute, die Familie hier haben, und für die die Ausweisung den ökonomischen Ruin bedeutet.

Der Fremdenhaß ist derart angestachelt und großgezogen worden, daß der deutsche Arbeiter geradezu als ein Mensch minderer Klasse betrachtet wird.

Daneben hat sich die Wut des Bürgertums auch gegen die gesamte Arbeiterschaft gerichtet und hat zu scharfmacherischen Maßnahmen geführt, die selbst für Sachsen und Preußen unerhört wären. Im ganzen Kanton ist das Streikpostenstehen verboten worden. Gegenwärtig werden alle Anstrengungen gemacht, ein richtiges Zuchthausgesetz einzuführen, und am schwersten treffen die neuen Bestimmungen wieder die Ausländer, die auf die blödsinnigsten Polizeiverbote hin ausgewiesen werden.

Der Kampf der Arbeiterschaft für die Verbesserung ihrer Lebenshaltung ist darum in Zürich außerordentlich erschwert und das Scharfmacherregime hat es den Ausländern fast unmöglich gemacht, sich daran zu beteiligen.

Die deutschen Arbeiter haben daher gerade jetzt nicht das geringste Interesse daran, nach Zürich zu kommen, um sich den schandbarsten Beschimpfungen und Mißhandlungen auszusetzen. Vielmehr liegt es in ihrem eigenen Interesse, den schweizerischen Genossen den Kampf nicht dadurch zu erschweren, daß sie den Arbeitsmarkt für die Unternehmer günstig gestalten.

Die deutschen Arbeiter werden daher eindringlich gewarnt, sich in diesem und dem kommenden Jahre nach Zürich zu begeben. Wenn sie fern bleiben, helfen sie am besten, der Hochflut der wildesten Reaktion in kürzester Zeit eine feste Schranke zu setzen.

Unsere Sitten-Verordnungen.

Das Hall. Volksbl. schreibt: Einen tiefen Einblick in die widersinnigen polizeilichen Sittenvorschriften gewährte eine jüngst vor der Strafkammer Halle a. S. stattgehabte Verhandlung gegen eine 23jährige Schneiderin von hier, die vom Schöffengericht wegen Uebertretung der Sittenkontroll-Vorschriften nach § 361, Abs. 6 des St.G.B. mit einer Woche Haft bestraft worden war. Gegen dieses Urteil hatte die Angeklagte Berufung eingelegt. Sie hatte sich mit einem Studenten eingelassen und von diesem zu Putzzwecken Geld genommen. Das Mädchen kam deshalb unter Kontrolle und mußte ein offenes Haus beziehen. Dieses Jammerleben wurde ihr bald zur Last, und sie faßte den Entschluß, sich aus dem Schlamme wieder herauszuarbeiten. Mitte März d. J. verließ die Angeklagte das ihr angewiesene „Freudenhaus" und zog nach Büschdorf, wo sie arbeitete und dann ihr früheres Schneiderhandwerk wieder aufnahm. Leider stand sie aber noch unter Sittenkontrolle, und die furchtbaren Sittenbestimmungen waren für sie doppelt lästig. Bei jedem Gange nach oder durch Halle, um Einkäufe für die Schneiderei zu machen, mußte sie sich auf der Sittenpolizei an- und abmelden. Dadurch erlitt sie viele Scherereien, Unannehmlichkeiten und Zeitversäumnisse. Auch am 29. März kam die Angeklagte wieder nach Halle, um in einem Konfektionsgeschäfte Einkäufe zu machen. Sie ging 4 Uhr nachmittags nach der „Sitte", meldete, daß sie Einkäufe mache, von ihrer Schwester hier Betten hole und gegen 5 Uhr nachmittags Halle wieder verlasse, um nach Büschdorf zu gehen. Sie führte den Plan auch aus und glaubte ihrer An- und Abmeldepflicht als „Sittenmädchen" vollständig genügt zu haben. Die Polizei dachte aber anders; sie erachtete keine ordnungsgemäße Abmeldung für vorliegend, erstattete Anzeige, und das hiesige Schöffengericht verhängte die einleitend erwähnte Strafe von einer Woche Haft.

Um diese Strafe, die erneut ihre Existenz bedrohte, los zu werden, legte sie bei dem Landgericht Halle Berufung ein. Daß sie es ernst damit meinte, die alte Bahn zu verlassen, geht daraus hervor, daß sie sich nunmehr trotz ihrer schwachen Einkünfte als Schneiderin an einen Rechtsanwalt um Beistand wandte. Um die recht lästige Kontrolle los zu werden — das Mädchen durfte sich auch nach 5 Uhr nachmittags nicht auf der Straße zeigen — zog die Angeklagte nach Berlin. Inzwischen kam nun der Termin vor der Strafkammer in Halle, und die Angeklagte erschien einen Tag vor dem Stattfinden des Termins, um mit ihrem Anwalt noch etwas zu besprechen. Selbstverständlich mußte sie sich wieder bei der hiesigen Sittenpolizei melden. Als sie dann dort aber mitteilte, daß sie eine Nacht in Halle bleiben müsse und bei ihrer Schwester schlafen könne, wurde auf der „Sitte" angeordnet, sie müsse als Prostituierte auf dem Schlamm übernachten. Nunmehr lief das erregte Mädchen wieder zu seinem Anwalt, der es dann zum Ober-Polizei-Inspektor Weydemann schickte, durch dessen Vermittlung es dann erlaubt wurde, daß das Mädchen im Gasthaus Rheinischer Hof übernachten durfte. Es bedurfte also eines Protestes, zu bewirken, daß das Mädchen für die Nacht von dem Schlamm loskam. Die Angeklagte erklärte weinend vor Gericht, daß sie auf der Sittenpolizei wahrlich nicht schön behandelt worden sei. Man habe ihr, was allerdings seitens der Beamten in Abrede gestellt wird, sogar Ohrfeigen angeboten. Trotzdem die Sittenbestimmungen für sie als Schneiderin so sehr lästig gewesen wären, habe sie doch die An- und Abmeldungen befolgt. Daß sie sich auf einige Stunden Aufenthalt in Halle an- und abmelden müsse, habe sie erst gar nicht gewußt. Man habe ihr sogar die Ueberweisung an die Landespolizei angekündigt, was das Landgericht aber abgelehnt habe. Der Verteidiger ist der Ansicht, daß sich diese Art der An- und Abmeldung bei Prostituierten nur auf die Wohnungsänderung beziehen könne. Auch der Gerichtsvorsitzende findet es auffällig, daß man verlangte, die Angeklagte müsse sich jeden Augenblick, bei jedem Wege nach Halle an- und abmelden. Die geladenen Polizeibeamten erklären, sie faßten die Sittenbestimmungen derartig hart auf.

Der Angeklagten Verteidiger bezweifelt es erstens sehr stark, ob die Polizei berechtigt gewesen sei, dieses Mädchen unter Sittenkontrolle zu bringen. Durchaus unberechtigt war, von dem Mädchen gelegentlich des Besuches in Halle vor dem Termin zu verlangen, es solle auf den Schlamm ziehen. Sie wollte nicht auf den Schlamm, sondern bei ihrer Schwester übernachten. Daraus erhellt das Bestreben der Angeklagten, daß sie sich freimachen und mit Kontrollmädchen nichts mehr zu tun haben wollte. Sie wollte aus dem schlechten Milieu heraus und die Polizei bestimmt, sie soll auf dem Schlamm wohnen. Zum Glück ließ Herr Weydemann es schließlich zu, daß die Angeklagte in einem anständigen Hause wohnen konnte. Wie bedrückend waren übrigens die Bestimmungen für die Angeklagte als Schneiderin: Sie sollte sich nach 5 Uhr nachmittags nicht auf der Straße zeigen. Die feste Absicht, sich von dem früheren Lebenswandel loszureißen, wurde der Angeklagten wahrlich sehr schwer gemacht. Im vorliegenden Falle seien die Sitten-Bestimmungen nicht verletzt. Die Angeklagte sei freizusprechen. Der Staatsanwalt berief sich auf den Buchstaben des Gesetzes, wonach Mädchen, die noch unter Kontrolle stehen, die Sitten-Bestimmungen zu erfüllen haben. Die Bestimmungen wären in hygienischer Beziehung notwendig und die Berufung sei zu verwerfen. Das Gericht kam glücklicherweise zu einer entgegengesetzten Ansicht; es hob das erste Urteil auf und sprach die Angeklagte frei. In der Urteilsbegründung hieß es, ob die Anmeldepflicht überhaupt bestand, bleibe dahingestellt. Die Abmeldung war auf alle Fälle ausreichend, wenn die Angeklagte damals auf der Sittenpolizei erklärte, sie habe noch etwas zu besorgen, wolle von ihrer Schwester Betten mitnehmen und dann wieder nach Büschdorf gehen. Diesen Vorsatz führte sie ja auch aus.

Badische Chronik.

Pforzheim.

28. Septbr.

— Wir machen hierdurch nochmals die Mitglieder des sozialdem. Vereins und der Gewerkschaften auf die am Sonntag, 30. September, abends 8 Uhr, im Städt. Saalbau stattfindende Herbstfeier aufmerksam. Das gute Programm bürgt für einen unterhaltenden Abend. Also auf in den Städt. Saalbau!

Rintheim, 28. Septbr. Billig davongekommen. An einer am 31. März in einem Anwesen in der Waldstraße aufgestellten und arbeitenden Sägmaschine ereignete sich ein ernster Unfall. Es wurde von der Antriebswelle der Maschine ein sechsjähriges Kind an der Schürze erfaßt, herumgeschleudert und derart erheblich verletzt, daß es ins Krankenhaus verbracht werden mußte. Strafrechtlich haftbar für diesen Vorfall, der leicht noch schlimmere Folgen hätte haben können, wurde der Besitzer der Maschine, der Zimmermann Gustav Jakob Sies gemacht, weil er es unterlassen hatte, an der Maschine entsprechende Schutzvorrichtungen anzubringen. Das Schöffengericht Karlsruhe verurteilte auch Sies wegen fahrlässiger Körperverletzung und Uebertretung der Gewerbepflicht zu 80 Mk. Geldstrafe. Er legte gegen diese milde Strafe Berufung ein, die aber als unbegründet zurückgewiesen wurde. Recht so!

= **Bruchsal**, 28. Septbr. Reich in der Erfindung ist ein Artikelschreiber des Acher- u. Bühler-Boten. Derselbe schreibt, daß der sozialdemokratische Verein Bruchsal eine Kommission eingesetzt habe, die zu untersuchen hätte, wer sich kürzlich in Karlsruhe von den hiesigen Genossen am Jubiläumsrummel beteiligte. Dieser Erfinder weiß offenbar mehr als die hiesige Parteileitung, denn sonst würde er einen derartigen Kohl nicht in die Welt posaunen. Die hiesigen Parteigenossen haben wichtigeres zu tun als derartigen Dingen zurzeit nachzuschnüffeln. Wenn das Bruchsaler Waldmichelorgan diesen fetten Happen sich zu eigen macht, so muß es um die Schriftleitung schlecht bestellt sein, wenn man sich solch welterschütternde Neuigkeiten über die Windeck herlancieren muß. Die Hundstage sind doch schon längst vorüber.

— In nächster Zeit finden hier die Wahlen zum Bürgerausschuß statt. Der Termin ist voraussichtlich der 10. November für die Niederstbesteuerten, der 13. Nov. für die Mittel- und der 17. Nov. für die Höchstbesteuerten. In den nächsten Tagen werden den Hausbesitzern die Hausbogen zugehen. Sorge jeder wahlberechtigte Genosse dafür, daß er in die Bogen eingetragen wird.

* **Konstanz**, 28. Sept. Eine freie Vereinigung selbständiger Konditormeister für den Handwerkskammerbezirk Konstanz mit dem Sitz in Konstanz wurde am 25. September in einer gut besuchten Versammlung, die in Singen stattfand, gegründet.

Gemeindezeitung.

Achern, 29. Sept. Wir verweisen die Genossen auf den Vereinsanzeiger und ersuchen um zahlreichen Besuch der Versammlung, weil nächsten Montag eine Bürgerausschußsitzung stattfindet. In dieser Versammlung soll zu der Ausschußsitzung Stellung genommen werden. Besonders die in den Ausschuß neugewählten Genossen und auch andere, die sich für Gemeindepolitik interessieren, sind dazu eingeladen.

Aus dem Reiche.

-e- **Chemnitz**, 27. Septbr. Ein fürchterliches Urteil gegen Schulkinder fällte die 1. Strafkammer des Chemnitzer Landgerichts. Sieben Schulknaben im Alter von 13—14 Jahren und ein 15jähriger Fortbildungsschüler hatten sich wegen einfacher und schwerer, gemeinschaftlich ausgeführter Diebstähle zu verantworten. Es handelte sich um Ladendiebstähle, die die erzieherisch vernachlässigten Jungen mit Dreistigkeit und Beharrlichkeit ausgeführt haben. Drei davon haben den Vater verloren, die Mutter hatte für den Familienunterhalt allein zu sorgen. Die Verhältnisse, in denen sich die jugendlichen Angeklagten befanden, haben jedenfalls die größte Schuld an den Verfehlungen. Aber danach wird nicht gefragt, der Buchstabe des Gesetzes und die Anzahl der Straffälle sind maßgebend und für Kinder und jugendliche Personen werden von den Berufsrichtern nur die gesetzlichen allgemeinen Strafmilderungsgründe beachtet, die soziale Seite der „Fälle" bleibt ohne Beachtung. So war es auch in diesem Falle. Zwei weniger Beteiligte wurden zu 2 und 6 Wochen, drei mehr Beteiligte aber zu 4, 6 und 8 Monaten und ein Dreizehnjähriger wurde zu einem Jahr sieben Monaten Gefängnis verurteilt! Zwei der Hehlerei Angeklagte blieben ohne Strafe. Die Verurteilten befanden sich bereits in Erziehungs- bezw. Besserungsanstalten. Dort werden sie nun herausgenommen und ins Gefängnis gesteckt. Und nach Verbüßung der Strafen werden die Unglücklichen in die alten Verhältnisse zurückkehren, oder in sogenannte Besserungsanstalten gesteckt. Anders weiß sich der kapitalistische Staat nicht zu helfen.

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 29. Sept.

Die Volksversammlung,

welche morgen (Sonntag), Vormittag 1/2 11 Uhr im Saale des Kolosseums stattfindet, muß sich eines zahlreichen Besuches erfreuen. Das Thema: Weltpolitik und Kolonialpolitik beherrscht gegenwärtig wie kein anderes das öffentliche Leben Deutschlands. Zudem ist Gen. Ledebour als sachkundiger Redner auf diesem Gebiete bekannt. Ein zahlreicher Besuch der Versammlung durch die politisch und gewerkschaftlich organisierten Parteigenossen und alle übrigen Arbeiter ist dringend zu wünschen.

Zwangsweise nach Pforzheim gebracht

wurde heute Vormittag Genosse Weißmann. Als er kurz vor 7 Uhr morgens seine Wohnung verließ, eröffnete ihm auf der Straße ein Polizeikommissar, daß er ihn mit dem halb 8 Uhr-Zuge nach Pforzheim zu bringen habe. Das dortige Schöffengericht habe seine (Weißmanns) zwangsweise Vorführung beschlossen. Vor diesem Schöffengericht sollte sich am 22. d. M. Genosse Weißmann wegen Beleidigung der Fabrikanten Speidel verantworten. Ein Artikel des Volksfreund in Nr. 155 vom 7. Juli hatte den Herren Speidel Veranlassung zur Klage gegeben. Diese Nummer hatte nicht Weißmann verantwortlich gezeichnet, da er damals einige Tage abwesend war, sondern Genosse Huth. Weißmann hatte somit keine Veranlassung, der Vorladung des Pforzheimer Schöffengerichts Folge zu leisten. Gleichwohl beschloß dieses die zwangsweise Vorführung.

Nur der eindringlichen Vorstellung Weißmanns, daß er in der Redaktion von 7—9 Uhr nicht abkömmlich sei, zumal sich sein Kollege Kolb auf dem Mannheimer Parteitage befinde, gelang es, zu erreichen, daß er die Fahrt nach Pforzheim in Begleitung des Kriminalkommissärs erst um 9.15 Uhr antreten durfte.

Die Karlsruher Handelskammer als Gutachterin.

Vom Ministerium des Innern wurde im vorigen Jahre die Karlsruher Handelskammer um ein Gutachten darüber angegangen, ob gegen die Bestechungen der Angestellten in den kaufmännischen und industriellen Betrieben nicht besondere gesetzliche Bestimmungen erlassen werden sollen. Die Handelskammer antwortete, daß zwar Mißstände in dieser Beziehung beständen, daß aber u. E. die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, insbesondere der § 826 des B.G.B., sowie der § 133 c der G.O. vollständig ausreichten.

Vom Trust-Abwehr-Ausschuß der Tabak-, Zigaretten- 2c. -Vereinigungen waren gesetzliche Bestimmungen gegen das sogenannte Gutscheinsystem in Vorschlag gebracht worden. In ihrem Gutachten erklärt die Karlsruher Handelskammer, daß in ihrem Bezirk das Gutscheinsystem sich nur vereinzelt bemerkbar gemacht habe. Es handle sich hier u. E. nur um eine vorübergehende Erscheinung, gegen die ein besonderes gesetzliches Einschreiten sich erübrige.

In einem Erlaß des Ministeriums des Innern war die Frage aufgeworfen worden, ob reichsgesetzliche Maßnahmen sich gegen das Ausverkaufswesen, insbesondere die Erlassung eines Verbots des Warennachschubs sich notwendig machten. In der Antwort der Handelskammer wird hervorgehoben, daß die Mißstände auf diesen Gebieten trotz des Gesetzes zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs sich immer noch lebhaft fühlbar machen. Vor allem habe sich das Nachschieben von Waren bei Ausverkäufen zu einem wahren Unfug herausgebildet. Sehr oft werden Konkursverkäufe abgehalten, die keine solche sind. Es reichten deshalb die derzeitigen gesetzlichen Bestimmungen gegenüber den zutage getretenen Uebelständen nicht aus. Die Handelskammer machte alsdann detaillierte Vorschläge, die im wesentlichen besagen, daß

1. der Ausverkauf nur bei vollständiger Auflösung des Geschäftes oder einer bestimmten Warengattung erfolgen dürfe;
2. daß jede Ergänzung des zum Ausverkauf bestimmten Warenlagers unstatthaft ist;
3. Nur unter Mitwirkung des Konkursverwalters darf ein Ausverkauf, der aus einer Konkursmasse herrührt, stattfinden;
4. Ausverkaufswaren müssen von andern Waren getrennt sein.

In einem Gutachten über die Landesbauordnung trat die Handelskammer für Streichung des § 131 des Entwurfs ein, in welchem die Erlassung weiterer als im Gesetz vorgesehener baulicher und sicherheitspolizeilicher Bestimmungen den bezirks- oder ortspolizeilichen Vorschriften oder Anordnungen im Einzelfall überlassen sein soll. Die besagten Interessenten befürchteten willkürliche Auflagen und Beschränkungen und infolgedessen ein „Gefühl der Unsicherheit", das den Liegenschaftsverkehr beeinträchtigen könnte.

Am liebsten wäre es den Bauherrn natürlich, wenn sie durch kein Gesetz „beunruhigt" würden.

Ueber einen flotten Geschäftsgang

konnte die Waffen- und Munitionsfabrik an die hiesige Handelskammer für das Jahr 1905 berichten. Die Aufträge waren reichlich eingegangen, „so daß in den Handfeuermunitions- und Geschützhülsenfabrikationsbetrieben, sowie in der Maschinenabteilung das ganze Jahr hindurch ununterbrochen gearbeitet werden konnte und vielfach Ueberstunden und Nachtarbeit zuhilfe genommen werden mußten". Die Rohmaterialien hätten eine ziemliche Preissteigerung erfahren, wohingegen die Verkaufspreise nicht stand hielten. Vor allem mache sich seit Beendigung des russisch-japanischen Krieges die Einwirkung der ausländischen Konkurrenz geltend. Obwohl der Verdienst an sich geringer war, konnte er durch den größeren Umsatz in den seitherigen Grenzen gehalten werden. Man sieht, die Kapitalisten kommen immer wieder auf ihre Rechnung. Der Arbeiterstand wurde im Jahre 1905 successive um ca. 1000 Personen vermehrt und betrug Ende 1905 rund 2500 Personen. Es heißt dann weiter, daß die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen „fast durchweg" erhöht werden mußten, so daß „im Verein mit der Ueberzeitarbeit die Arbeiter einen ansehnlichen Mehrverdienst erzielten". Wie diese Ueberzeitarbeit auf die Gesundheit der Arbeiter einwirkt, daß die Folgen oft Siechtum und frühzeitigen Tod zur Folge haben, wird natürlich nicht erwähnt. Die Gesamtsumme der mehr bezahlten Löhne gegen das Vorjahr betrug 350 000 Mk. Zieht man in Betracht, daß im Laufe des Jahres 1905 ca. 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen mehr eingestellt und beschäftigt wurden, so reduziert sich der Mehrverdienst für den einzelnen Arbeiter „trotz der Ueberstunden und Nachtarbeit" auf ein Minimum. Sehr unangenehm machte sich das Einfuhrverbot von Waffen und Munition nach Rußland bemerkbar. Unsere „Patrioten" liefern auch den Revolutionären Waffen und Munition, wenn dabei etwas verdient wird. Es geht nichts über den „Patriotismus" unserer Geldpatrioten.

Die Wirkung der Handelsverträge macht sich sowohl für den Export von Maschinen als auch für den Import einzelner Produkte in ungünstiger Weise fühlbar. Trotz aller dieser Klagen aber verteilt die Waffen- und Munitionsfabrik hohe Dividenden und Tantiemen. Das Geschäft der Fabrikation von Mordfabrikaten ist heutzutage eines der rentabelsten. Kein Wunder daher, wenn unsere Mordspatrioten immer für Vergrößerung des Heeres und der Flotte schwärmen und agitieren. Deren „Patriotismus" und Flottenbegeisterung macht sich gut bezahlt.

Die Sitzungen des Schwurgerichts

für das IV. Quartal 1906 beginnen Montag, den 15. Oktober, vormittags 9 Uhr. Zum Vorsitzenden wurde Landgerichtsrat Ed. Schmidt, zu dessen Stellvertreter Landgerichtsrat Guttenberg ernannt.

* **Genosse Bergmann**, der Leiter des in Konkurs geratenen Konsumvereins Karlsruhe, hat gestern uns verlassen, um eine Lagerhalterstelle in München anzutreten.

* **Das 12. Stiftungsfest** begeht am 6. Oktober der Gesangverein Lassallia im kleinen Festhallesaal. Das Programm ist ein vielseitiges. U. a. wirkt auch Herr Opernsänger Emil Lang mit.

Geplündert wurde am 20. d. M. in der St. Peter- und Paulskirche eine Opferbüchse.

Gestohlen wurde einem Herrn sein Portemonnaie mit 166 M. und eine Rückfahrkarte Riegel-Karlsruhe.

* **Kleine Nachrichten.** In der Nacht zum 16. d. übergab ein Unbekannter, der aus Weingarten sein wollte, einem hies. Ausläufer ein Fahrrad mit dem Bemerken, er wollte noch nach Hause fahren, weil es aber so regne, müsse er hier übernachten, wozu ihm aber das Geld fehle. Er möge ihm daher ein kleines Darlehen geben und das Rad vorläufig in Verwahrung nehmen, worauf der Ausläufer einging. Da sich aber der Unbekannte nicht mehr sehen läßt, ist wohl anzunehmen, daß das Rad, Marke „Stoewers-Pfeil", Fabrik-Nr. 70981, von einem Diebstahl herrührt.

Die am 20. d. M. einem Privatier aus Heidelberg abhanden gekommene silberne Uhr mit goldener Kette hat sich in einem hiesigen Briefkasten vorgefunden und wurde dem Eigentümer, da der volle Name und Wohnort in der Uhr eingraviert ist, durch die Post wieder zugestellt. Der Dieb hat offenbar befürchtet, daß die Uhr zu seinem Verräter werden könnte.

Am 24. d. M. wurde einem Hausburschen in der Waldstraße ein Holzkoffer mit Kleidungsstücken im Gesamtwerte von 76 Mk. gestohlen.

Vom 22. bis 25. d. wurde in der verlängerten Hirschstraße in einer im I. Stock gelegenen Wohnung eingebrochen und alles durchwühlt. Ob irgend etwas gestohlen wurde, konnte nicht festgestellt werden, da der Wohnungsinhaber verreist ist.

Letzte Post.

Im Theater erschossen.

Warschau, 29. Sept. Im Alexander-Theater schoß ein junger Mann bei offener Szene auf eine Sängerin und verletzte sie durch mehrere Schüsse so schwer, daß sie bald darauf starb. Das Publikum, welches an ein Bombenattentat glaubte, ergriff große Panik; es flüchtete drängend nach den Ausgängen. Dann richtete der Täter die Waffe gegen sich, verletzte sich jedoch nur leicht. Er wurde verhaftet.

Unwetter.

Konstantinopel, 29. Sept. Dienstag Nacht wütete ein heftiges Unwetter im Schwarzen Meere. Zahlreiche Segelschiffe wurden vernichtet, darunter ein Schiff mit 9 Personen. — Türkischen Blättern zufolge sind zwei bulgarische Banden im Sandschak Serres vernichtet worden.

Newyork, 29. Sept. Die Stadt Mobile in Alabama wurde von schwerem Sturm und Wolkenbruch heimgesucht. Viele Menschen sollen umgekommen, zahlreiche Häuser eingestürzt und Schiffe gesunken sein. Bei Diebstahl betroffene Schwarze wurden sofort erschlagen.

Alicante, 29. Septbr. Hier ist gestern ein schweres Unwetter eingetreten. Der Sturm auf dem Meere ist so heftig, daß die Schiffe in die Häfen flüchten. Eine große Badeanstalt ist von den Wellen weggerissen worden. Ein großer Teil der Hafenarbeiten ist ebenfalls zerstört.

Vereinsanzeiger.

Achern. (Wahlverein.) Sonntag Nachmittag halb 3 Uhr Versammlung im Wilden Mann. Wichtige Tagesordnung. Die neugewählten Bürgerausschußmitglieder sind besonders dazu eingeladen.

Freiburg. (Gesangverein Freundschaft.) Die Sänger werden gebeten, sich am Sonntag den 30. September, abends 7 Uhr, im Vereinslokal (Storchen) einzufinden betr. einer wichtigen Angelegenheit. 8842

Der Vorstand.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: A. Weißmann; für die Inserate: K. Ziegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreund Geck u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

Zum bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere Stadtabonnenten, Wohnungsveränderungen gefl. sofort der Expedition, Luisenstraße 24, mitteilen zu wollen, damit keine Verzögerungen in der Zustellung erfolgen.

Expedition des Volksfreund.

Friedrichsbad,
136 Kaiserstrasse 136.
An den fünf ersten Tagen der Woche kostet ein Wannenbad für **Männer** und **Frauen**
30 Pfennig. 1970
Samstags 40 Pfennig.

Wer gut und billig kaufen, streng reell und gewissenhaft bedient sein will, wende sich rechtzeitig, möglichst noch bevor er

umzieht

an mein bekanntes und koulantes **Möbel- und Waren-Kredithaus.** Bei einer Besichtigung

braucht Niemand irgend welche Kaufverpflichtung einzugehen. Geradezu überraschend groß sind die Vorräte meiner **Möbel**

von

den einfachsten bis zu den modernsten!

Große Auswahl in lackierten und polierten Schlafzimmern.

Spezialität: Gut bürgerliche **Braut-Ausstattungen**

Bekannt kleine Abzahlungen.

Einzelne Stücke, wie: Schränke, Vertikos, Büffets, Bücherschränke, Sofas, Divans, Garnituren, Betten, Kinderwagen etc.

Neu eingetroffen: **Elegante Damen- u. Herrengarderoben**

Kleinste Anzahlung. Stets grösste Kulanz.
Spielend leichte Teilzahlung. Streng reelle Bedienung.

Kredithaus J. Ittmann

Lammstr. 6 **Karlsruhe** Lammstr. 6.

3838

„Elegante Neuheit"
Mk. 5.–, 4.–, 3.50, 3.–, 2.30
Haar-Filz von Mk. 6.– an.

„Modern, sehr kleidsam"
5.–, 4.–, 3.50, 3.–, 2.50, 2.–
Haar-Filz von Mk. 6.– an.

„Sehr beliebte Form"
Mk. 4.–, 3.50, 3.–, 2.50, 2.–, 1.80.

Wilh. Zeumer

Karlsruhe ✿ Kaiserstrasse 127.

Grösstes Spezial-Magazin für

Herren-Hüte

Hervorragend in Auswahl.
Nur vorzügliche Qualitäten.
= auch in den billigsten Sorten. =
„Kleidsame" Formen.
Elegante Saison-Neuheiten.
Anerkannt billigste Preise.

Extra-Magazin für

Mützen

in **unübertrefflicher** Auswahl.

Stadtgarten

(bezw. Festhalle)

Sonntag den 30. September, nachmittags 4 Uhr

Konzert

veranstaltet von der gesamten Kapelle des
Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109
unter Leitung des Königl. Musikdirektors **Adolf Boettge.**

Eintritt: Abonnenten 20 Pfg. / Nichtabonnenten 50 Pfg. 3841

Soldaten und Kinder je die Hälfte.
Programm 10 Pfg.
Die Konzertabonnementskarten haben Gültigkeit.
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Konsumverein für Bruchsal u. Umgeg.

E. G. m. b. H.

Wir machen die verehrl. Mitglieder darauf aufmerksam, daß nach § 53 des Statuts der Abschluß des 1. Geschäftsjahres bereits am **30. d. Mts.** zu erfolgen hat.

Die noch in Händen der Mitglieder befindlichen Marken im Betrage von mindestens Mk. 20.— sind bis längstens **Mittwoch den 3. Oktober** jeweils von 5—7 Uhr im Verkaufslokal gegen Dividendenscheine umzutauschen, da nur letztere dividendenberechtigt sind.

Ferner sind die Mitgliedbücher zur Eintragung und Revision bis zum **15. Oktober** im Geschäftslokal abzuliefern. 3841

Der Vorstand.

PS. Die Liste für den **gemeinsamen Bezug** von **Kartoffeln** liegt vom **1.—15. Okt.** im Laden auf und wollen Interessenten ihren Bedarf einzeichnen.

Bruchsal.

Für die Filiale Bruchsal suchen wir für **sofort** einen Austräger oder Austrägerin. Gefl. Offerten sind an die Expedition des Volksfreund zu richten.

Expedition des Volksfreund.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichen Teilnahme an dem schweren Verlust, der uns betroffen hat, sagen wir innigsten Dank, besonders dem verehrl. Gesangverein Vorwärts und dem Sattlerverband Karlsruhe.

Karlsruhe den 29. September 1906.

Joh. Vollweiler u. Familie.

Jeder gute Badenser
kaufe wenigstens **ein** Los der
grossen Jubiläums-Lotterie
Ziehung 6. Oktober 1906
Baar Geld

für sämtl. Gewinne mit 90 %
3918 Gewinne zus. l. W.
80000 Mark
Hauptgewinne
20000 Mark
10000 Mark
5000 Mark
3915 Gew. zus.
45000 Mark

Los 1 Mk. { 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg.

empfiehlt das General-Debit
J. Stürmer, Strassburg i. E. Langstr. 107.
In Karlsruhe: **Carl Götz,** Hebelstr. 11/15. H. Meyle. Geschw. Moos. Chr. Wieder.

E. Dahlemann, L. Michel, Chr. Fraeck, E. Filges, Fr. Haselwander.

Verpachtung der städtischen Anschlagsäulen.

Die Stadtgemeinde Karlsruhe verpachtet das ausschließliche Benützungsrecht der städtischen Anschlagsäulen — 55 Zementsäulen u. 42 Transformatorensäulen für die Zeit vom 1. Februar 1907 bis 31. Januar 1912.

Schriftliche Angebote, welche pro Säule und Jahr zu bemessen sind, sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Freitag, 19. Oktober, vormittags 10 Uhr

beim städtischen Tiefbauamt Karlsruhe einzureichen, woselbst die Bedingungen zur Einsicht aufliegen, bezw. erhoben werden können.

Karlsruhe, 25. September 1906.

Städtisches Tiefbauamt.

Fortwährend frisch eintreffend:
Frankfurter Würstchen
per Paar 30 ₰
3 Paar 88 ₰
empfehlen
Pfannkuch & Co. G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Wasche mit **LUANS** wäscht am besten

Wäsche

zum Waschen und Bügeln wird angenommen. **Frau Huck,** Winterstraße 21, Seitenbau. 3449

Cigarren-Fuhrer
(Inh.: Joh. Kehret)
37 Schützenstr. 37.
Bringe mein reichhaltiges Lager in: 3404
Cigarren, Cigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak
in empfehlende Erinnerung.

Für Schreiner!

Gut gehende kleinere Schreinerei inmitten der westlichen Altstadt, mit prima Kundschaft (sichere Existenz) ist sofort wegen Wegzug unter äußerst günstigen Bedingungen zu **verkaufen.**
Off. bef. die Exp. d. Bl. 3792.3

Wer Wanzen

hat und von denselben unter Garantie vollständig befreit sein will, erfährt Näheres Schützenstr. 73, 2. St.

Möbliertes Zimmer

mit Kammer für zwei Herren wird gesucht; jedoch in der Südstadt möglichst nach der Straße liegend.

Offerten sind zu richten an die Expedition des „Volksfreund" unter L. und S., tunlichst in Bälde schon.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten.
Mor genstraße 6, 2. St. lks.

Gegen **Monatsraten** von **2 M.** an

Musikwerke selbstspielende, sowie Drehinstrumente mit Metallnoten. Automaten

Zithern aller Arten, Saiten-Instrumente, **Violinen** nach alten Meister-Mod. Mandolinen, Guitarren, Harmonikas.

Grammophone garantiert echt, mit Hartgummi-Platten, Trompetenschall

Ferner Photograph. Apparate, Operngläser, Feldstecher, künstl. gerahmte Bilder, Jagdgewehre, Schreibmaschinen.

Man fordere illustr. Katalog 904 gratis und frei. Postkarte genügt. **Bial & Freund in Breslau II.**

Grünwinkel.

Wirtschafts-Uebernahme.

Der geehrten hiesigen Einwohnerschaft sowie meinen auswärtigen Freunden und Bekannten bringe ich hiermit zur Kenntnis, daß ich mit dem 1. Oktober die

Wirtschaft zum „Badischen Hof"

übernommen habe. Nebst einem ausgezeichneten Stoff Sinner'schen Lager- und Exportbier werde ich für die Verabreichung von nur **guten Speisen** und anderen Getränken aufs Beste besorgt sein.

Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Franz Werzinger.

Reparaturen

an

Fahrrädern u. Nähmaschinen

werden prompt u. billigst ausgeführt bei

Hartung & Rüger,
Marienstraße 58.

Neue u. gebrauchte Fahrräder, beste Marken, sowie sämtliche **Ersatz- und Zubehörteile** zu billigsten Preisen auf Lager. 253 52

Standesbuch-Auszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheaufgebote:

25. Sept.: H. Hadistein v. Homberg, Fabrikant in Gelsenkirchen, mit Ottilie Gockel von Straßburg. Wilhelm Kroneisen von Söllingen, Schlosser hier, mit Amalia Ruf von hier. Valentin Beckenbach von Neckargemünd, Schiffer allda, mit Anna Fingerle von Freisbheim. Max Schönherr von Chemnitz, Geschäftsführer hier, mit Paula Wettlin von hier. Ludwig Banspach von Bergzabern, Zimmermann hier, mit Margarethe Burckhart, Witwe von Bergzabern. Friedrich Stolzenberg von hier, Schlosser hier, mit Wilhelmine Eck von hier. Albert Fauth von Iffezheim, Schlosser hier, mit Wilhelmine Kilian von Bauerbach. Gustav Böhrenbach von Grötzingen, Kaufmann hier, mit Lina Auer von hier. Johann Tischbein von Hamburg, Diplom-Ingenieur hier, mit Thora Brögge von Christiania. Wilhelm Kühne von Obergimpern, Sergeant hier, mit Luise Hertle von Sachsenflur.

Todesfälle:

22. Sept.: Heinrich, alt 1 M. 18 Tage, V. Sigmund Brunner, Schleifer. Eduard, alt 18 T., V. Eduard Jäger, Taglöhner. 23.: Erwin, alt 2 Tage, Vat. Friedrich Romacker, Taglöhner. Hedwig, alt 1 J. 7 M. 18 T., Vat. Michael Hailer, Bremser. Marie Trump, alt 50 J., Ehefrau des Modelleurs Karl Trump. Marie Wilhelm, alt 40 J., Witwe des Straßenmeisters Julius Wilhelm. Karoline Stober, alt 64 J., Ehefrau des Lokomotivführers a. D. Karl Stober. Marie Thürer, alt 45 J., Ehefrau des Zementeurs Gottlieb Thürer. 24.: Ludwig Clady, Postdirektor a. D., ein Ehemann, alt 83 J. Luise Bronn, gewerbelos, ledig alt 64 J. Emma Heinzmann, alt 34 J., Ehefrau des Steuergehilfen Gottlob Heinzmann. Elisabeth Pfirrmann, alt 62 J., Ehefrau des Landwirts Franz Michael Pfirrmann. Friedrich, alt 8 M. 3 T., V. Sebald Buser, Fuhrmann. Adam Hartmeier, Taglöhner, ein Ehemann, alt 47 J. 25.: Leonhard Rattelmüller, Marstalldiener, ein Ehemann, alt 49 Jahre. Daniel Kast, Fabrikarbeiter, ein Ehemann, alt 52 J. Barbara Vollweiler, alt 58 J., Ehefrau des Sattlers u. Tapeziers Joh. Vollweiler. Philippine Heckmann, alt 64 J., Witwe des Polizei-Kommissärs Rudolf Heckmann. Hedwig, alt 8 T., V. Friedrich Romacker, Taglöhner.